

Zuwanderung als Standortvorteil

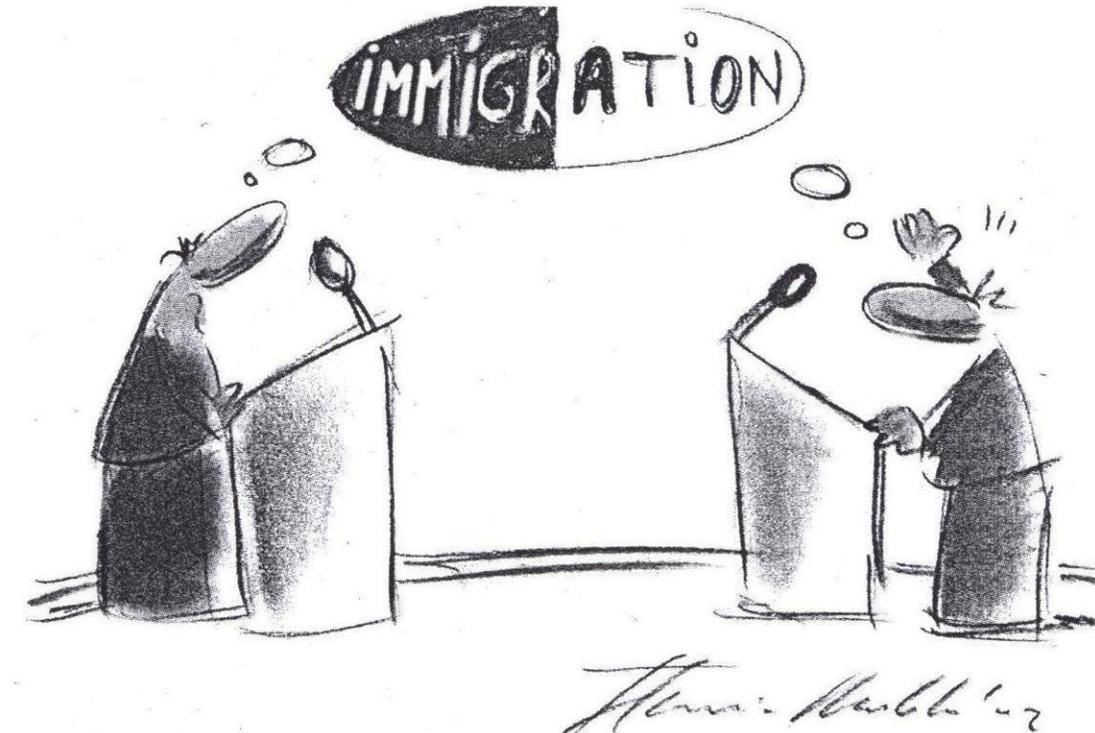
Kann der Ausländerzuwachs der demografischen Entwicklung in der Region entgegenwirken

VON CHRISTOPHE LANGENBRINK

Demografischer Wandel ist in den deutschen Nachbarländern nicht erst seit gestern ein Thema. Während in Luxemburg dank der Ausländer ein positiver Geburtenüberschuss existiert, kämpfen das Saarland und Rheinland-Pfalz gegen diesen negativen Trend an. Verstärkt durch die Abwanderung von Fachkräften ins Großherzogtum suchen Unternehmen aus der Region Trier teils vergeblich nach qualifizierten Arbeitskräften. Eine Podiumsdiskussion im IHK-Zentrum Trier ging der Frage nach, ob insbesondere ausländische Fachkräfte diesen Mangel kompensieren können.

Ausrichter dieser hochkarätig besetzten Veranstaltung war das Europa-Direkt-Informationszentrum in Trier. Hauptredner waren neben dem Chefvolkswirt des deutschen Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg, Hans Dietrich von Loeffelholz, der über die Bedeutung der Interkulturalität für die wirtschaftliche Prosperität von Regionen referierte, auch Carlo Thelen, Mitglied des Vorstands der Luxemburger IHK, der die Sicht der Luxemburger Wirtschaft auf die Zuwanderungs- und Integrationspolitik beleuchtete.

Lothar Philippi, Geschäftsführer der Trierer IHK-Unternehmensführung, betonte in seiner Eingangsrede die europäische Dimension des Fachkräftemangels und beklagte dabei den europäischen Geburtenrückgang, der einen zu erwartenden Arbeitskräfterrückgang voraussagen lässt. Wenn das Bevölkerungsniveau gehalten werden soll, muss der Geburtenanstieg von derzeit 1,5 Kindern auf 2,1 Kinder anwachsen. Allerdings besagen Prognosen bis



Wachstumshemmnisse vermeiden: Zuwanderung darf nicht totgeredet werden.

(KARIKATUR: FLORIN BALABAN)

2030, dass nur ein Anstieg von 1,6 zu erwarten sei. Das hat negative Auswirkungen auf die Renten- und Sozialsysteme. Nur durch eine höhere Zuwanderung und durch eine gezielte Erwerbsbeteiligung von Frauen, Jüngeren und Älteren aus der EU kann man dieses Defizit an Arbeitern auffangen. Schon jetzt geben rund ein Drittel der Unternehmen in Deutschland an, dass sie offene Stellen nicht besetzen können. Dies führe zu Wachstumshemmnissen in der deutschen Wirtschaft.

In Rheinland-Pfalz sei eine Schrumpfung des Erwerbspotenzials bis 2050 um ein Viertel bis ein Drittel zu erwarten, erklärt von Loeffelholz. Es sei darum dringend geboten, den erwerbslos-

en Anteil der rund 6,7 Mio. in Deutschland wohnenden Ausländer (davon 292 000 allein im benachbarten rheinland-pfälzischen Bundesland) so gut und so schnell wie möglich in den Arbeitszyklus zu integrieren. Empirische Studien ergeben, so der Chefvolkswirt, dass die Regionen, deren kulturelle Vielfalt sich in der Beschäftigung widerspiegelt, einen messbaren Wirtschaftsaufschwung erleben.

Diese kulturelle Vermischung auf dem Arbeitsmarkt sei einer der Erfolgsfaktoren für eine prosperierende Wirtschaft im Großherzogtum. Luxemburg sei auf den Zuzug von Ausländern bzw. auch Grenzgängern angewiesen, so Carlo Thelen. 67 Prozent der Ar-

beitnehmer im Privatsektor seien Ausländer. Auch in der Unternehmensdynamik spiegelt sich diese Tendenz klar wider. 74 Prozent der Unternehmensgründer besitzen nicht die luxemburgische Staatsangehörigkeit.

Zuwanderung sei für die Regionen im Allgemeinen ein Zugewinn, den es gilt durch eine kohärente Integration in den Arbeitsmarkt als Wettbewerbsvorteil zu sichern, meint von Loeffelholz. Ein Zuhörer bemerkte spitzfindig, dass nach wie vor der entscheidende Faktor für eine gelungene Integration von Ausländern eine gute Bildung sei. Die gelte es, in Zukunft zu fördern, wenn „wir“ mehr ausländische Mitbürger aufnehmen wollen.